

die Sponage. Wie verlautet, hat Drehsfuß an fünf Abgeordnete und vier Zivilpersonen geheime Schriftstücke abgegeben. In Folge dessen werde der Prozeß nicht vor dem Kriegsgericht, sondern vor den Ältsen verhandelt werden.

Rußland.

Petersburg, 22. Nov. Großfürst Georg reist nach dem Eintreffen seiner Mutter in Begleitung derselben nach Kairo. — Für Morgen sind Prinz Heinrich von Preußen und Großherzog von Hessen zum Diner in der deutschen Botschaft angefragt worden. Prinz August von Sachsen reiste heute über Moskau nach Deutschland ab, ebenso der Herzog von Württemberg. Die militärischen Deputationen von Italien und Oesterreich sind gestern Abend zurückgekehrt. — Der Zar hat in Rücksicht auf vorliegende dringende Regierungsaesäfte seinen in Aussicht genommenen Aufenthalt in Zarstojko Sleso aufgegeben. — Da Kaiser Nicolaus den Weg zu seiner Braut, welche bei dem Großfürsten Sergius wohnt, stets zu Fuß zurücklegt, so haben die für seine Sicherheit verantwortlichen Personen den Zaren, diese Spaziergänge einzustellen. Er wies diese Vorstellungen energisch zurück und drückte den Wunsch aus, daß er überhaupt nicht von einer zu großen Zahl von Sicherheitsbeamten begleitet sein wolle. — Der deutsche Botschafter, General v. Werder, wurde vom Kaiser Nicolaus gestern in besonderer Privataudiens empfangen. — Der „Nowoje Wremja“ zufolge werden die kaiserlichen Hoftheater in Petersburg ein halbes Jahr, die Privattheater bis zum 4/16. Dezember wegen der Landestruer geschlossen bleiben.

Aus aller Welt.

Ein Diamant aus der Zarenkrone ist nach der Neuen Jr. W. während des Begräbnisses in Petersburg verloren gegangen. Während der Ueberführung der Kaiserliche von Nikolai - Bahnhofs nach der Peter-Pauls-Festung sei ein großer Brillant aus der hinter dem Sarge einhergetragenen Krone verschwunden. Hierüber ist bereits ein Protokoll aufgenommen worden. Einige Juweliere sind der Ansicht, daß der Brillant während des Tragens vielleicht aus Unvorsichtigkeit eingedrückt wurde und sich nun zwischen dem Sammtfutter und dem Metallgestelle befindet. Nach der Verdingung wird die Krone daraufhin genau geprüft werden.

Fackeln des Nero im XIX. Jahrhundert. Ueber die brutale That eines Vaters wird der „Allg. Ztg.“ aus Magy berichtet: Der Anstreicher Schaaß band Sonntag Abend seine beiden Kinder zusammen, übergieß sie mit Petroleum und zündete sie an; die beiden verbrannten vollständig. Schaaß wurde verhaftet. Er ist vermutlich geistesgestört.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

Marienburg, 21. Nov. Aus den Ueberschüssen der diesjährigen Pferde-Lotterie hat das Comité für gemeinnützige Zwecke u. a. bewilligt: der Kinderheilanstalt des Diakonissenhauses in Danzig 1000 Mark, der Stadt Marienburg als Beihilfe zum Bau von Baracken für die Unterbringung von Pferden 1500 Mk., der Stadt Marienburg für Veranstellungen aus Anlaß der letzten Anwesenheit der Majestäten 1000 Mk., dem Verschönerungsverein Marienburg 900 Mk., dem Frauenverein Marienburg 300 Mk., der Kochschule in Marienburg 300 Mk., dem Waisenhaus in Neuteich 150 Mk., der Kleinkinderbewahranstalt in Marienburg 150 Mk. und zur Beschaffung von Hefstern 100 Mk.

Thorn, 21. Nov. Auf die vielen Petitionen, welche aus kaufmännischen und landwirtschaftlichen Kreisen an die betheiligten Herren Minister gerichtet sind, um Verrückung der Eisenbahnen, welche jetzt der Einfuhr ausländischer Mele bereitet werden, ist ein Entschluß noch immer nicht ergangen. Besonders hat unser Ort unter den jetzigen Maßnahmen zu leiden, da alle hier beanstandete Mele zur chemischen Untersuchung nach Danzig gefandt werden muß, was natürlich mit Verlust an Zeit und Geld verbunden ist. Die Handelskammer hat seit längerer Zeit die Anstellung eines vereidigten Chemikers in unserem Ort beantragt. Die zuständigen Behörden haben sich diesem Wunsche gegenüber entgegenkommend gezeigt, doch steht die Anstellung noch immer aus. Eine hierzu ernannte Deputation wird die Wünsche der hiesigen Interessenten nunmehr zuständigen Orts persönlich vortragen.

B. Culm, 22. Nov. Da die allbekannte Höcker-Brauerei in Culm, welche ihre Geschäftsverbindungen

selbst weit über die Grenze des deutschen Reiches ausgedehnt hat, der Stadt Culm jetzt über 24 000 M. jährlich Brauereier zahlen soll, so beabsichtigt dieselbe, wie verlautet, um dieser Zahlung zu entgehen, eine großartige Brauerei neuesten Stils unmittelbar am Bahnhof Stolno zu erbauen. Behufs dieses Zweckes haben bereits zwischen dem jetzigen Inhaber derselben (Herrn Selger) und einem unmittelbar an Stolno wohnenden Grund- und Gutsbesitzer Unterhandlungen stattgefunden, auch hat Herr Selger Grundwasser aus der Gegend von Stolno zur chemischen Untersuchung, ob selbiges für Brauereizwecke geeignet, entnommen. Die in Culm vorhandenen großen Lagerkeller sollen ihrem Zwecke weiter dienen. Ferner beabsichtigt Herr Selger, Kupfer- und Brauereibehälter in Rudno oder die Lagerkeller hat, die Brauerei in Culm eingehen zu lassen und auf seinem Gute in Rudno ein Brauhaus zu bauen.

Allenstein, 20. Nov. Ein etwas hitziger Herr ist der Privatier Leonhard Gurski in Allenstein, der nach zehnmaliger Verurteilung wegen Beleidigung sich am 26. Juli d. J. zum ersten Male wegen Ehrenkränkung vor dem Landgerichte Allenstein zu verantworten hatte. Er wurde diesmal wegen Beleidigung in zwei Fällen zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt. Beide Male bot den Anlaß zur Beleidigung ein Prozeß. Das erste Mal hatte er einen Amtsrath ohne Erfolg wegen Befangenheit abgelehnt und ihn dann in einer Eingabe „böshast“ genannt und von seinen „dunkeln Taten“ gesprochen. Bei einer anderen Gelegenheit sagte er dem Ersten Staatsanwalt schriftlich einige Lebenswürdigkeiten. Er nämlich Herr Gurski, sollte eines Tages im Mai eine Gefängnißstrafe antreten und erhielt dazu die übliche Einladung. „Flugs setzte er sich hin und schrieb an den Ersten Staatsanwalt: „Ich erlaube Sie, sich nicht bei mir leben zu lassen, sonst könnte ich einen Schlaganfall bekommen.“ Der Schuß des § 193 wurde ihm schon deshalb nicht zugestimmt, weil in beiden Fällen die Absicht der Beleidigung sich aus der Form ergab. Die Revision des Angeklagten wurde gestern vom Reichsgericht verworfen.

Wühlhausen, 22. Nov. In der Nacht von Dienstag zu Freitag ist in dem Marktflecken Döbern wiederum ein Schadenfeuer vorgekommen, und zwar brannte die dem Abbaubesitzer Leinert gehörige Scheune mit Inventar und Getreide vollständig nieder. Derselbe ritt zufällig an dem Unglücksabende seiner Scheune zu und bemerkte dicht vor derleihen einen Menschen, der vor ihm Reißaus nahm. Jedoch gelang es ihm, den Flüchtling einzuholen, welcher sich als der erwachsene Sohn eines im Dorje wohnhaften Schuhmachers entpuppte. Genannt ist nunmehr, als des Brandstifters verdächtig, gefänglich eingezogen worden. Es ist dieser Brand bereits der vierte in Döbern im Zeitraum weniger Wochen. Am Spriehause des Dorfes fand man zudem Folgendes angehängt: „Ganz Döbern muß runter brennen.“ Es liegt also die Vermuthung sehr nahe, daß sämtliche Brände absichtlich verurteilt wurden. — Vor einigen Tagen wurde ein Knecht aus dem benachbarten Kirchdorf Gurau von dem hiesigen Amtsgericht zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er anlässlich des letzten Sebasfestes einem Vorstandsmitgliede des Krügeervereines, welcher ihn wegen ungebührlichen Betragens zur Rede stellte, mit einem Knüttel eine schwere Verletzung am Kopfe beibrachte. Der Gemüthsanstand ist vor wenigen Tagen plötzlich am Herzschlag verschieden. Nach Aussage des Arztes soll die damalige Verletzung mit zum plötzlich eingetretenen Todesalle beigetragen haben.

Bromberg, 22. Nov. Eine blutige Schlägerei fand gestern Abend auf dem Elisabethmarkt zwischen Soldaten des 129. Infanterie- und des 34. Jäger-Regiments statt. Aus geringfügigem Anlaß kam es zwischen einem 34er und einem 129er in einem öffentlichen Lokal zum Streit, an dem sich bald auch mehrere Kameraden der Streitenden betheiligten. Nachdem es dem Wirth gelungen war, die Ruhe wiederherzustellen und die Ruhestörer aus dem Lokal zu weisen, sammelten sich auf dem Elisabethmarkt noch mehr Soldaten an und bald entwickelte sich auf dem Platze eine arge Schlägerei, bei welcher vielfach von der blanken Waffe Gebrauch gemacht wurde. Einem Offiziersburschen, welcher zufällig vorbeikam, wurde der Oberarm durchstochen und der Daumen einer Hand überbrochen. Auch ein Einjähriger vom 34. Regiment, welchen sein Weg vorüberführte, wurde ohne alle Veranlassung angefallen und schwer verletzt. Einem 129er soll ein Ohr vollständig abgeschlagen worden sein. Durch eine aus der Kaserne des 129. Regiments herbeigeholte Patrouille von 1 Unteroffizier

und 3 Mann wurden 4 Soldaten verhaftet. Die Schloffer-, Karl- und Elisabethstraße waren durch Polizeibeamte abgesperrt worden.

Byd, 20. Nov. Vor einiger Zeit war ein Mann auf ebener Chaussee von einem Radfahrer, dem Drahtagehilfen Hans Glemann von Hler, mit dem Rade angefahren worden und wenige Stunden darauf infolge der schweren Verletzungen gestorben. G. hatte sich nun heute vor der hiesigen Strafkammer wegen fahrlässiger Tödtung zu verantworten und wurde zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Totale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 23. November.

* **Wuthmaßliche Witterung** für Sonnabend, 24. November: Wolkig, wärmer, trübe, Nebel, feucht, windig.

Das Erlöschen der Cholera. Am 29. Nov. werden sämtliche 15 Colerastationen in Westpreußen aufgehoben, nur die in Tolkmitt bleibt noch 14 Tage bestehen. Am 1. Dezember findet in Danzig eine Schlusssitzung unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten v. Gopler statt. Es werden dann folgende Vorträge gehalten werden: „Organisation des Ueberwachungsdiensles“ (Ref. Reg.-Rath Delbrück), „Die Cholera in Westpreußen, speziell im Weichselgebiet“ (Ref. Herr Stabsarzt Dr. Friedheim), „Die Thätigkeit der bakteriologischen Station und die Ergebnisse der bakteriologischen Untersuchungen: des Jahres 1894“ (Ref. Herr Dr. Löffler), „Die Cholera in Polen“ (Ref. Herr Regierungsrath und Medizinal-Rath Dr. Barnick), und „Die Cholera in Tolkmitt“ (Ref. Herr Stabsarzt Dr. Kimmle).

Rektorengam. Das vor Kurzem in Königsberg abgehaltene Rektorengam haben bestanden die Lehrer: Baud, Bretschneider, Claassen, Grabowski, Gutleben, Hein, Klein, Kundel, Misse, Preibisch, Schinagel, Schröder, Trostien und Thurauf, sämmtlich aus Königsberg. Die Mittelschullehrer-Prüfung haben bestanden die Herren: Böttcher, Ortelsburg, Grotzschel-Hohenstein, Kirch-Gebauer, Kolbe und Petter-Bartenstein, Badner-Gr. Sürblad, Reihert-Stabgotten, Schlonski-Königsberg, Seidler-Aganuschten, Störmer-Neuteich Wpr., Stöbbs-Angerburg, Usmant-Marienburg und Buttige-Stargard in Pommern.

Die Direktion der Ostpreussischen Südbahn hat die ihr durch kgl. Privilegium erteilte Ermächtigung zur Konvertirung von 4 1/2 Prozent. Prioritäts-Obligations in solche von 4 Prozent an die Bedingung eines halbjährigen Zinsverlustes getnüpft. Diese Bedingung wird von den Ministern der Finanzen und der öffentlichen Arbeiten für unzulässig erachtet. Die Direktion ist dementsprechend verständig worden.

* **Der Naturheilverein** hatte gestern Abend in dem großen Saale des Gewerbehause wieder einen Vortragabend veranstaltet, welcher wieder seine alte Zugkraft bewahrt hatte. Der geräumige Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Herr Dr. med. Kleude aus Dresden hielt einen Vortrag über das Thema: „Die hygienische und soziale Bedeutung der Naturheilvereine.“ Redner betonte zunächst, wie die Krankheitserscheinungen im menschlichen Körper in falscher Lebensführung, ungeeigneter Wohnung und ungemessener Kleidung ihren Grund haben. Die Hauptaufgabe des Naturheilvereins besteht darin, die Widerstandskraft des Körpers zu erhöhen, das Publikum vor der tödtlichen Angst vor den Krankheiten zu befreien etc. Es werden die Vorurtheile widerlegt, welche noch immer gegen die Naturheilvereine bestehen etc. Leider war es dem Vortragenden wegen starker Hellefekt recht schwer, sich dem Publikum zu verständigen.

Die Waisenkasse der Lehrer an den höheren Schulen Ost- und Westpreußens hielt ihre diesjährige Generalversammlung am vorigen Sonntag im städtischen Realgymnasium zu Königsberg unter der Leitung ihres Vorsitzenden, des Herrn Direktors Wirtzen, ab. Nach dem Jahresberichte zählte die Kasse im Jahre 1893 111 ordentliche Mitglieder mit 238 versicherten Kindern und 84 außerordentliche Mitglieder; die statutenmäßige Rente erhielten 28 Kinder von 13 verstorbenen Mitgliedern. Das Vermögen am Ende des Jahres betrug 28 700 Mk.; bis dahin hatten in den 20 Jahren des Bestehens der Kasse 39 Kinder von 17 verstorbenen Mitgliedern zusammen 23 800 Mk. erhalten. In den neuen Vorstand wurden der Vorsitzende und die beiden Vize, Herr Direktor Dr. Eichhorst in Wehlau und Herr Professor Vadner in Byd, wiedergewählt, dagegen als Schatzmeister an Stelle des auscheidenden Herrn

Professor Besch der bisherige Schriftführer, Herr Professor Peters, und als Schriftführer an Stelle des letzteren Herr Oberlehrer Dr. Wagner; mit der Revision der Jahresrechnung für 1894 wurden die bisherigen Revisoren, die Herren Professor Dr. Zippel und Oberlehrer Nohje, beauftragt.

Stadttheater. Den an die Direktion gestellten Anforderungen entsprechend findet morgen Sonnabend eine zweite vollständige Opernvorstellung zu ermäßigten Preisen statt, in welcher nunmehr zum unumwundensten letzten Male Flotow's Oper „Martha“ zur Aufführung gelangt. Die Vorstellung trägt gleichzeitig den Charakter einer Schülervorstellung und sind den Schülern hiesiger Lehranstalten noch ganz besonders ermäßigte Preise auf allen Plätzen gewährt. Diese Veranstaltungen, welche im Interesse der weniger bemittelten Kreise, welche auch gern einmal den Genuß einer Opernvorstellung haben wollen, nur anguerkennen ist, wird hoffentlich allgemeiner Zuspruch und den Beifall des Publikums finden. Die erwartete nächste Aufführung von „Sohn der Wildniß“ findet am Sonntag den 25. November statt und zwar als Abonnementsvorstellung.

Marienburg-Mlawner Eisenbahn. Zu dem Winterfahrplane der Marienburg-Mlawner Eisenbahn treten folgende Aenderungen ein: Der gemlichste Zug Nr. 8 (Fahrzeitung Soldau bis Di. Eylau) fährt mit dem 5. Dezember von Soldau anfangs um 5.35 Uhr Abends schon um 5.23 Uhr Abends, und von Pöschlau anfangs 6.12 Uhr bereits um 6.08 Uhr Abends ab. Die Ueberführung des gemischten Zuges Nr. 3 (Abfahrt von Marienburg 5.34 Uhr Nachm., Ankunft Mlawo 12 Uhr Nachts) nach Mlawo findet in Folge des nur geringen Personenverkehrs dorthin nicht mehr statt.

Neue Lotterie. Dem Domkapitel zu Trier ist durch allerhöchste Cabinetsordre zum Besten der Wiederherstellung des dortigen Domes die Genehmigung erteilt worden, eine Glotterie zu veranstalten und die Loose hierzu im ganzen Bereiche der Monarchie zu vertreiben. Die Verloosung geschieht nach dem Plane in zwei Klassen; der Preis des Loose beträgt 32 Mk. In der ersten Klasse sind 110,000 Loose mit 4000 Gewinnen im Gesamtwerte von 387,000 Mk. vorgezogen, in der zweiten Klasse 106,000 Loose mit 13,265 Gewinnen im Gesamtwerte von 1,680,000 Mk. In der ersten Klasse beträgt der Hauptgewinn 40,000 Mark, in der zweiten Klasse 300,000 Mark.

Ein früheres Erscheinen des Reichstagsbuches ist mehrfach angeregt und der Wunsch laut geworden, daß das Buchstuch beim Abschluß der Jahrsplanperiode frühzeitig fertiggestellt werde, damit das Publikum in der Lage wäre, sich über die eintretenden Aenderungen zum Voraus zu unterrichten. Demgegenüber wird in einem offiziellen Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ darauf hingewiesen, daß „eine wesentlich frühere Ausgabe nur unter der Voraussetzung einer erheblich früheren Ueferung der endgültigen Jahrspläne sich ermöglichen lassen würde. Letztere ist aber nicht erreichbar; denn die betreffenden Eisenbahn- u. Wechörden selbst haben alle Mühe, gegenüber den bis zum letzten Augenblick herantretenden dringlichen Anträgen und den hierdurch, sowie durch Betriebs- und sonstige zwingende Rücksichten notwendig werdenden Aenderungen der ursprünglichen Entwürfe die Jahrspläne in knapper Frist vor ihrem Inkrafttreten endgültig festzustellen.“

Umtausch von Duittingkarten. Nach § 104 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes verliert die Duittingkarte ihre Gültigkeit, wenn sie nicht bis zum Schlusse des dritten Jahres, welches dem im Kopfe der Karte bezeichneten Jahre folgt, zum Umtausch eingereicht worden ist. Demgemäß sind die im Jahre 1891 ausgetheilten Duittingkarten spätestens bis zum Schlusse des gegenwärtigen Jahres der zuständigen Umtauschstelle einzureichen.

* **Der Druckfehler** hat sich in unserer gestrigen Nummer den Scherz erlaubt, daß Oratorium „Eilas“ dem alten Noies Mendelssohn zuzuschreiben. Wir ertheilen dem Noibold ein erste Rüge und setzen den Altmeister Felix Mendelssohn-Bartoldy wieder feierlich in seine Rechte als Urheber des „Eilas“ ein. An einer anderen Stelle hat der Scherzmann ebenfalls einen kleinen Streich gelieft. In dem Artikel über Kinderbewahranstalten muß in Zeile 33 eingefügt und richtig gelesen werden: aber die Erhaltung der Gebäude und Räume, die Beschaffung des Brennmaterials erfordern auch bedeutende Ausgaben, und so groß ist das Kapital lange nicht, um mit den Zinsen desselben alle die genannten Ausgaben zu decken.

Der russische Finanzminister hat, nachdem die

Wer die Freiheit aufrichtig liebt, kann es nicht mit Gleichgültigkeit ansehen, daß unter ihrem losenden Namen eine Geisteskränkung einzuwirken soll, wenigstens mit einer glänzenden Außenseite, nach dem innern Werthe beurtheilt, um nichts besser ist, als die Barbarei der finsternen Jahrhunderte. Genz.

Arbeiter und Arbeiterorganisation in den Vereinigten Staaten.

Vortrag, gehalten im Liberalen Verein zu Elbing, am 14. November 1894.

Ich habe es unternommen, über ein Thema zu sprechen, das Ihnen Allen wohl nicht fremd ist. Es kommen immer wieder Nachrichten von großen Streiks zu uns herüber und namentlich die letzte Zeit ist reich an solchen gemessen. Die Coezetische Arbeiterarmee, und zuletzt der große Eisenbahnstreik haben die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf die Arbeiterverhältnisse in den Vereinigten Staaten gelenkt und sie werfen in ihrem fast revolutionären Verlauf grelle Streiflichter auf die gesellschaftlichen Einrichtungen dort drüber. Aus solchen gewaltthätigen Vorgängen nehmen die europäischen Zeitungen dann wohl Veranlassung, die Arbeiterverhältnisse in kurzen Veltartikeln zu erörtern und ihren Lesern ein Bild der Ursache zu bieten, die zum Streike geführt. Aus solchen gelegentlichen Artikeln wird wohl auch der Eine und Andere aus Ihrer Mitte sich ein wenig über die Arbeiterverhältnisse in den Vereinigten Staaten unterrichtet haben. Inzwischen ist es mit solchen Unterichten eine eigene Sache. Wie Sie bei einem Rundblick in weite Fernen immer nur die hervorragenden Punkte sehen können, während alle charakteristischen Einzelheiten dem Blick entgehen müssen, so geht es auch mit einer Beurtheilung der amerikanischen Arbeiterverhältnisse vom grünen Tisch der Redaktion aus. Unter 1000 meiner Collegen, die über Amerika schreiben, haben kaum 20 es wirklich gesehen, kaum 5 längere Zeit drüber gelebt und aus dieser Thatfache ergeben

sich die Rückschlüsse auf den Werth ihrer Arbeiten von selbst; es kann sich dabei im besten Falle nur um Stückwert handeln, das höchstens als Beitrag, nicht als abschließendes Urtheil Werth besitzt. Jedenfalls ist über kein Land mehr geschrieben und im Hören wie im Guten — gelogen worden, als gerade über die Vereinigten Staaten; jeder, der mal „drüber“ gewesen, der in Newyork vielleicht als Stiehlhühner oder Kleiner arbeitslos sein Leben gefristet und sich dann im Zwischendruck wieder in die alte liebe Heimath herüber gerettet hat, giebt nach der Heimkehr eine Schilderung der Zustände, die schließlich nur den einen Zweck hat, den Erzähler mit dem Ruhm des heldenhafteu Abenteuerers zu umkleiden und im übrigen meist auf freier Erfindung beruhen. Aus diesen und anderen Ursachen läßt es sich erklären, warum nur die wenigsten Menschen in Deutschland eine Vorstellung von Amerika haben, die auch nur halbwegs der Wahrheit entspricht.

Ich möchte mich nun gegen den Verdacht wehren, daß auch ich Ihnen eine Darstellung geben könnte, die Wahrheit und Dichtung entbält. Während meines zweimaligen Aufenthalts in den Vereinigten Staaten habe ich nicht nur diese wirklich gesehen, ich habe auch als Mitarbeiter amerikanischer Zeitungen mitten in den Dingen gestanden und am öffentlichen Leben thätigen Antheil genommen. Ich will versuchen, Ihnen ein Bild der Verhältnisse zu geben, das mit Rücksicht auf den Umfang des Materials vielleicht unvollkommen sein mag, daß in seiner wenig erfreulichen Farbengebung vernichtend wirken muß, daß aber jedenfalls in allen Einzelheiten sich mit der Wirklichkeit deckt.

Um den amerikanischen Arbeiter in seiner charakteristischen Eigenart verstehen zu können, ist es nöthig, das Wesen des amerikanischen Arbeitgebers und des Arbeitsmarktes überhaupt in kurzen Zügen zu schildern. Der amerikanische Arbeitgeber ist der vollkommenste Geopist, dessen Begriffe von den Freuden des Daseins sich nur in Ziffern ausdrücken lassen, dessen vornehmster Grundsatz ihm gebietet, den Kampf um's Dasein mit der Faust zu führen und keine Rücksichten als diejenige zu kennen, die ihm Vortheil bringen. Nach diesem Grundsatze regelt sich sein ganzes Verhalten.

Er hat Kapital und Auträge. Er weiß, daß sein Kapital ohne Arbeitskräfte werthlos ist und darum beschafft er sich solche. Bei der Auswahl seiner Arbeitskräfte wägt er sorgfältig ab, welche ihm den größten Vortheil bringen, er schafft sich demnach die theuersten Maschinen mit schwerem Gelde an, engagirt sich das nöthige Menschenmaterial zu deren Bedienung. Aber nur die Maschinen rechnen zu seinem Besitz und die Menschen sind ihm werthlos; er trifft für die Maschinen und selbst für seine Arbeitskräfte, denn beide kosten Geld — viel Geld; aber er würde es höchst sonderbar finden und als starke Zustimmung zurückweisen, wenn Jemand verlangte, daß er auch an seine Arbeiter, an deren Sicherheit und Gesundheit denken sollte. Weshalb auch? Der Arbeiter ist ihm als Mensch vollkommen gleichgültig, er fragt beim Engagement nicht danach, ob ein Arbeiter aus Noth etwa besondere Berücksichtigung verdient, er nimmt mit größtem Gleichmuth einen aus dem Zuchthaus gekommenen Verbrecher auf und fragt bei allem nur Eines: Was der Mann leisten kann. Er tötzt den Menschen wie die Maschine nach dem Vortheil, den sie ihm bringt, nur unendlich viel niedriger als diese, weil er Menschenkräfte eben jedgezeit in Fülle haben kann. Aus dieser Anschauung resultirt denn auch sein ganzes Verhalten zum Arbeiter, daß das deutsche Begriffen empörend ist und, wenn in Deutschland eingeführt, für die Bevölkerung der Sozialdemokratie in die Arme treiben würde.

Für das Leben und die Gesundheit ist entweder gar nicht oder doch nur in äußerster mangelhafter Weise Sorge getragen. Die Arbeitsräume sind nur mit Rücksicht auf die Arbeitsleistung und darum durchweg leicht gebaut und feuergefährlich im höchsten Grade; die Räume sind dabei beschränkt, mit Maschinen und Arbeitern vollgeproppert und die Sicherheitsmaßregeln, die den Arbeiter gegen das sinnverwirrende Getriebe der Maschinen schützen sollen, fehlen fast ganz. Die Treppen sind aus Holz und ohne Geländer, für Ventilation ist höchst ungenügende Vorkehrung getroffen und der Arbeiter muß stundenlang in der mit Gasen und Dämpfen aller Art angefüllten Luft atmen. Die wenigen Vorschriften des Arbeitsschutzgesetzes, welche die Legislatur erlassen, werden vielfach ignorirt oder, wenn

das nicht angeht, in schlauer Weise umgangen und es wird noch ernstere Kämpfe seitens der immer mehr an Einfluß gewinnenden Arbeiterverbände bedürfen, um ein gutes Arbeitsschutzgesetz zu erlangen und dessen Ausführung zu sichern. Bei der gegenwärtigen Ordnung oder besser Unordnung der Dinge ist es kein Wunder, wenn Todesfälle und Unglücksfälle, Bestürmungen aller Art im täglichen Betriebe an der Tagesordnung sind und wenn die Arbeitgeber mit beneidenswertem Gleichmuth solche als unvermeidlich hinnehmen und aus den Ursachen nicht die Verpflichtung herleiten, solchen vorzubeugen.

Ein Monstrum ist die amerikanische Fabrikordnung, die dem Arbeitgeber alle Rechte dem Arbeiter gegenüber gewährt, diesen letzteren aber für die Arbeitszeit beinahe rechtlos macht und die mit drakonischer Strenge durchgeführt wird. Der Arbeitgeber kann aus nützlichen Vorwänden Lohnabzüge machen, er läßt den Arbeiter, der nicht mit dem Glodenschlage das Werkzeug zur Hand nimmt, bis zur nächsten Arbeitspause aussetzen, oder aber er kann ihn jederzeit und ohne Angabe eines Grundes entlassen; bei der Arbeit darf keine Unterhaltung gepflogen werden, Fragen und Antworten beziehen sich stets nur auf die Arbeit selbst und unter gar keinen Umständen darf in den Arbeitsräumen — einerlei ob sie feuergefährlich sind oder nicht — geraucht werden. Aus allen diesen und einer Menge anderer, noch viel nichtigeren Ursachen wird das Recht zu Lohnstrafen hergeleitet. Es ließe sich dagegen aber immerhin noch nicht viel einwenden, denn ohne peinliche Ordnung ist ein großer Betrieb auf welchem starke Unterhaltungskosten lasten, nicht mit Nutzen zu handhaben; indessen bietet diese strenge Fabrikordnung meist Veranlassung, am Arbeiter noch besonders durch die Lohnabzüge zu verdünnen und die amerikanischen „Formen“, die Werkführer, unterstützen die Arbeitgeber dabei um so lieber, als auch sie ihren Vortheil von den Strafen haben. Diese Praxis wird namentlich den Emigranten gegenüber gehandhabt, den „Greenhorns“, die arm und mittellos nach Amerika kommen und dort um jeden Preis Arbeit nehmen und ein Unterkommen suchen müssen.

(Fortsetzung folgt.)

russischen Behörden in mehreren Einzelfällen festgestellt haben wollen, daß russische Hopfen, den man ins Ausland befördert hatte, von dort als fremde Waare zu bedeutend höherem Preise wieder nach Rußland eingeführt worden sei, verfügt, daß von einem noch näher zu bestimmenden Zeitpunkt an für den vom Auslande eingehenden Hopfen Ursprungszeugnisse beigebracht werden müssen. Außerdem sollen die Hopfenballen derartig plombirt werden, daß ein Herausnehmen des Hopfens ohne Beschädigung der Plomben unmöglich ist. Man glaubt, durch diese Bestimmungen den gefährlichen Spekulationen in Hopfen, die namentlich an der West- und Südwestgrenze blühen sollen, einen Riegel vorschreiben zu können.

Seine ungewöhnliche Länge hatte gestern so wie heute der Veronesen, welcher Nachts um 12 Uhr 11 Min. von Berlin hier eintraf. Es wurden mit diesen durch zwei Maschinen beförderten Hüfen mehrere Schlaf- und Salonwagen nach Eydtkuhnen gebracht, welche zur Aufnahme der Zurückgehenden sowie der Deputationen dienen, welche von den Trauerfeierlichkeiten von Petersburg zurückkehren. Die hohen Reisenden und zwar Prinz Ludwig von Bayern, Herzog von Württemberg, die Prinzen von Neapel und von Siam nebst Gefolge sowie der Herzog von Koburg, die französischen Abgesandten und Deputationen, welche heute Nacht Petersburg verlassen haben, werden von Wirballen bis Berlin mittelst Sonderzug befördert. Der Zug, welcher gegen 6 Uhr Nachmittags von Wirballen abfährt, wird heute Nacht unseren Bahnhof passieren und um 7 Uhr früh in Berlin eintreffen.

Eine grundsätzliche Entscheidung über die Beurteilung der Haftbarkeit der Betriebsunternehmer ist neuerdings durch das zuständige Schiedsgericht in einer Unfallsache ergangen. Nach § 96 des Unfallversicherungs-Gesetzes vom 6. Juli 1884 in Uebereinstimmung mit § 117 des Gesetzes vom 5. Mai 1886 hatten diejenigen Betriebsunternehmer, gegen welche durch strafgerichtliches Urteil festgestellt worden ist, daß sie einen Unfall vorfällig oder schuldhaftig unter Außerachtlassung der Aufmerksamkeit, zu welcher sie kraft ihres Amtes, Berufes oder Gewerbes besonders verpflichtet sind, herbeigeführt haben, für alle Aufwendungen, welche der Unfall den Berufsgenossenschaften bezw. Krankenversicherungsanstalten verursacht hat. Das Reichsgericht hat diese Bestimmung bereits in einer früheren Entscheidung seines VI. Civilsenats dahin deklariert, daß das gegen den Betriebsunternehmer ergangene Strafurtheil die einzige Voraussetzung ist für seine Verbindlichkeit zum Ersatz der nach Maßgabe des Gesetzes festgestellten und von der Berufsgenossenschaft zu zahlenden Entschädigung, zumal auch die Motive zu § 96 des Gesetzes vom 6. Juli 1884 sich ausdrücklich dahin ausdrücken, daß die Entscheidung über die Haftbarkeit durch die Feststellungen des Strafgerichtes unmittelbar getroffen wird, vorbehaltlich eines nachfolgenden Civilprozesses über die Höhe des Schadenersatzes. Das Schiedsgericht hält daher die in der vorgelegenen Streitssache vorgebrachte Annahme, daß der Betriebsunternehmer trotz strafgerichtlicher Verurteilung nicht haften, wenn der Civilrichter die selbständige Prüfung der Entschädigungspflicht nach den Grundbegriffen des Civilrechts vornimmt, für ausgeschlossen, denn der Civilrichter hat in Gemäßheit des § 117 des Gesetzes vom 5. Mai 1886 weder die Schuldfrage selbständig zu entscheiden, noch darf er wegen einer Fahrlässigkeit des Verunglückten die Berufsgenossenschaft mit ihrem Regressanspruch gegen den Betriebsunternehmer zurückweisen.

Am 1. Januar wird der im Gütertarif von deutschen Stationen nach Alexandrow, Thorn und Warschau, zur Weiterbeförderung nach Rußland enthaltene Ausnahmestarif Nr. 5 A, B und C für Eisenwaaren, Fasern und Rohstoffe u. s. w. aufgehoben. Von dem gleichen Zeitpunkt ab tritt ein neuer Ausnahmestarif mit veränderter Waarenbenennung in Kraft. Die Frachttarife des neuen Ausnahmestarfes erfahren für Entfernungen über 800 Kilom. keine Veränderungen, für Entfernungen unter 800 Kilom. kommen neben dem Tarif der Stationen im Verkehr von Stationen der Eisenbahn-Direktionsbezirke Eschurt und Hannover und neben mehreren Tarifbeschränkungen verschiedene Tarifermäßigungen zur Einführung.

Ausländische Arbeiter sollen den behördlichen Bestimmungen gemäß nicht über den 1. Nov. hinaus beschäftigt werden. Um dieser nicht immer brachten Bestimmungen mehr Nachdruck zu geben, werden von jetzt ab solche Arbeitgeber, welche diese Anordnung nicht befolgen, Erlaubnisbescheine zur Beschäftigung ausländischer Arbeiter für das nächste Jahr nicht mehr erhalten. Einmalige noch am Orte sich aufhaltende ausländische Arbeiter werden übrigens sofort ausgewiesen.

Schöffengericht. Der Arbeiter Jacob Karau hat am 6. August sich eines Hausfriedensbruchs, einer Verhinderung, einer Verhöhnung und einer Beleidigung an einer Einwohnerin schuldig gemacht. Der Schöffengericht erkennt gegen ihn auf 36 Mk. Geldstrafe ev. 12 Tagen Gefängnis. — Der Schiffer August Klatt aus Bodenwinkel fuhr am 5. September nach Sonnenuntergang mit einem Handkahn auf dem Elbingfluß, ohne ein Licht zu haben. Er wird mit 3 Mark bestraft. — Mit der gleichen Strafe wird der Schiffer

Richard Budau aus Gr. Stenort, mit einer solchen von 6 Mark der Schiffer Strehlau aus Bodenwinkel bestraft, weil beide ohne Leuchte auf dem Elbingfluß gefahren waren.

Kunst und Wissenschaft.

Elbing, 23. November.
Den Reigen der Benefizabende eröffnete gestern — etwas frühzeitig — der beliebte Komiker unserer Bühne, Herr Rudolf Haas. Der Benefizant hatte für seinen Ehrenabend den Ollendorf in Willhöder's „Bettelstudent“ gewählt — eine Wahl, die man nicht unbedingt loben kann; einmal verlag die Zugkraft der Operette, nachdem sie bis zum Ueberdruß abgepielt worden ist und dann auch bietet die Parodie des Ollendorf einem tüchtigen Komiker nur relativ wenig Gelegenheit, sein ganzes Können zu entfalten. Auf diesen Umstand mag es auch zurückzuführen sein, wenn der Benefizant in dieser Parodie ein wenig enttäuscht; die Enttäuschung läßt sich allerdings nur an der großen, scharf ausgeprägten Künstlerschaft des Herrn Haas abmessen, er hat uns eben schon viel Besseres geboten und man hat sich nachgerade daran gewöhnt, seine Charaktere in geradezu musterger Gültigkeit auszustatten zu sehen. Er verlor sich gestern, mehr als gut war, in Anekdoten und belächelt sich die gute Wirkung seiner Ertes durch zu häufige Wiederholung. Die stehende Frage an die Offiziere: „So, wo ist denn?“, das Aufstapeln mit dem Fuße in der letzten Scene mit dem Bettelstudenten: „Schlucks runter“ wirkten ermüdend und verpufften schließlich wirkungslos. Vorzüglich, wie wir es von dem Künstler gewohnt sind, gelang dagegen der Vortrag des Couplets: „Schwamm drüber“, das mit brausendem Beifall aufgenommen wurde, so daß immer wieder neue Strophen zugegeben werden mußten. Das gut besetzte Haus zeichnete Herrn Haas bei seinem Auftreten durch schöne Kränzchen aus und ehrte ihn im Laufe des Abends bei allen Anlässen durch herzlichen Beifall. Herr Neuschlang den Simon Nymannowicz, vermochte jedoch infolge einer starken Indisposition nur schwachen Erfolg zu erringen. Den Jan Janick sang Herr Blum im Ganzen mit gutem Gelingen, nur im Antrittsduett stürzte die unsichere Tongebung und im letzten Akt war eine starke Ermüdung herauszuhören. Vorzüglich besetzt waren dagegen die weiblichen Partien mit den Damen v. Cederholpe (Gräfin), Endriß (Laura) und Koch (Bronislaw). Frau von Cederholpe bereitete uns das Vergnügen, die stets stimmungsvoll behandelte alte Gräfin einmal wirklich gesungen zu hören; Frä. Endriß war als „Laura“ in Gesang und Spiel gleich vortrefflich und Frä. Gertrude Koch fand als „Bronislaw“ Gelegenheit, ihre glänzenden Stimmkräfte zu zeigen; die Wirkung derselben kommt einem vollen Erfolge gleich, dem auch das naive Spiel und die etwas harte Prosodie keinen Abbruch thun können. Herr Balch hatte die dankbare Rolle des Entenich übernommen, vermochte jedoch dafür nur wenig zu intereßiren; er spricht den sächsischen Dialekt nur sehr unvollkommen und damit verpuffte die beste Wirkung der Rolle. Die Vorstellung war nicht gut vorbereitet; Orchester, Solisten und Chor gingen nicht immer zusammen und es bedurfte der vollen Umsicht des Dirigenten, um die einzelnen Nummern glücklich durchzubringen. Lob verdient nur die Regie, die sich redlich bemüht hat, namentlich in die Massen-scenen Leben und Bewegung zu bringen.

Gemeinnütziges.

§ Gesundheits-Coffee. Die vielen widersprechenden Erfahrungen, die ich mit dem bisher angewandten Malz-Coffee insbesondere bei Magen-, Unterleibs-, Nervenkrankheiten u. s. w. machte, forderten mich im Interesse der Gesundheitspflege auf, nach einem den aufregenden Bohnen-Coffee ersetzenden Präparate zu suchen, welches die Uebelstände des Malz-Coffees beseitigte und sich als wahres hygienisches Genußmittel erweise; denn Genußmittel können nun einmal nicht entbehrt werden und es ist meine vorläufige Ueberzeugung, daß, wenn wir bei unsern jetzigen den Geist und Körper übermäßig anstrengenden socialen Verhältnissen, alle Genußmittel wie Coffee über Bord werfen würden, ein allgemeiner Dankerott des Organismus die Folge wäre. Die Genußmittel fachen den beinahe schon erloschenen Lebensfunken wieder auf's Neue an und zwar auf ganz natürliche Weise, wenn das Anregungsmittel keine giftigen Bestandtheile wie der Bohnen-Coffee enthält. Ein solch' herrliches, durchaus unschädliches, Körper und Geist stärkendes, alle Körperkrisen zum Lebenskampfe erquickendes Belebungsmitel ist unser Gesundheits-Coffee, dem ich schon so manchen schöne diätetische Heilergebnisse verdanke. Mit den verschiedensten Coffeesorten habe ich bei allen möglichen Kranken Experimente gemacht, doch allein befruchtigend hinsichtlich des aromatischen Wohlgeschmacks und der leichten Verdaulichkeit habe ich nur den Krausel'schen Gesundheits-Coffee gefunden. Patienten, mit Magenbeschwerden und Magenkrebs befallen, denen der Malz-Coffee wie Blei im Magen lag und denen derselbe saures Aufstoßen und Blähung verursachte, waren glücklich, in dem Gesundheits-Coffee ein Getränk gefunden zu haben, das alle

obigen schädlichen Mischstände des Malz-Coffees beseitigte. Alle Nervenkrankheiten, Hypochondrie, unterleibsliebende Frauen, denen der Malz- und Bohnen-Coffee Congestionen, Herzklopfen, flüchtige Hitze, Magenbrust u. verurtheilt, präsen den Gesundheits-Coffee als ein wahres Lebensmittel. Solche Erfahrungen, erhärtet auf Grund vielfacher Experimente, dürfen der leidenden Menschheit nicht vorbehalten werden, nein sie müssen Gemeingut der Menschheit werden, welche dem Druce der socialen Verhältnisse zu erliegen droht und der ein hygienisches, belebendes und kräftiges Genußmittel der Rettungsanker werden soll. Ich habe den Krausel'schen Gesundheits-Coffee seit einem Jahre in meiner Heilanstalt zur großen Befriedigung der Kurgäste eingeführt und wünsche nur aufs Herzlichste, daß er als tadelloses hygienisches Genußmittel bei Gesunden und Kranken bald allgemeine Anerkennung finden möge.

Naturheilanstalt Püllach bei München.
Dr. med. Walzer, dirig. Arzt.

Telegramme

„Altpreussischen Zeitung.“
Berlin, 23. Nov. Der Kaiser hat eine neue Marineordnung herausgegeben, welche die Uebersetzung von 1888 ergänzen und die Marineordnung von 1889 ersetzen soll.

Wien, 23. Nov. Die „Neue Fr. Presse“ bespricht die Meldung englischer Blätter über die angebliche Annäherung Rußlands an England sehr skeptisch. Dieselbe klänge unwahrscheinlich, sollte sie sich jedoch bestätigen, so werde auch eine intime Freundschaft zwischen England und Rußland der Freundschaft Englands mit dem Dreibund nicht schaden; Rußland müsse dann erst die Sympathien sich erwerben, welche der Dreibund bereits in vollem Maße genieße.

Wien, 23. Nov. Gestern fand wieder eine Sitzung des Ministerraths über die Wahlreformvorlage statt. Nach dem „Fremdenblatt“ sind die Verhandlungen beendet worden.

Wien, 23. Nov. Der aus Petersburg eingetroffene Erzherzog Carl Ludwig überbrachte ein herzliches Handschreiben des Zaren an den Kaiser Franz Joseph.

Wien, 23. Nov. Die Situation ist für das Cabinet Welerle nach wie vor kritisch. Man kann in Wien den üblen Eindruck noch nicht vergessen, welchen der Kossuthrummel hervorgerufen.

Rom, 23. Nov. Der Exminister Giolitti wird von Agenten der Quästur scharf bewacht. Es ist keine Vorführung als Angeklagter, nicht als Zeuge befohlen. Die dem Exminister nachstehenden Blätter greifen Crispi heftig an und drohen mit skandalösen Enthüllungen. Der Prozeß stützt sich auf Dokumente, deren Veröffentlichung größtes Aufsehen hervorrufen wird.

Paris, 23. Nov. Der Redakteur des „XIX. Siècle“ ist wegen Erpressung verhaftet worden. Der Direktor desselben Blattes, gegen den ebenfalls ein Haftbefehl vorliegt, ist seit 2 Tagen nicht in der Redaktion gewesen. Die Erpressung wurde an dem Direktor des „Franco-Americain“ verübt und die erpreßte Summe beträgt 60,000 Franken.

Paris, 23. Nov. Die Verurtheilung des Hauptmanns Romani wird sehr abfällig besprochen, da sie im wesentlichen sich nur auf den Brief eines Freundes des Verurtheilten stützt. Das Urtheil bedeuere eine Provokation auch dann, wenn Romani sich wirklich der Spionage schuldig gemacht haben, denn dann sei die Strafe viel zu niedrig.

Petersburg, 23. Nov. Das Befinden des Großfürsten Georg ist sehr schlecht. Die Kaiserin-Wittve wird sich sofort nach der Vermählung des Zaren nach Abastuman (?) und von da nach Kairo oder Korfu begeben. Wahrscheinlich dürfte Kairo bevorzugt werden.

Petersburg, 23. Nov. Der offene Brief des Professor Sacharin über die Krankheit Alexanders III. hat unter der studirenden Jugend und auch in ärztlichen Kreisen einen Umschwung zu Gunsten Sacharin's hervorgerufen.

Konstantinopel, 23. Novbr. Die Meldung englischer Blätter, wonach Rußland und England bei der Pforte um freie Durchfahrt der Kriegsschiffe durch die Dardanellen

vorstellig geworden sein sollen, ist falsch. Die Pforte würde übrigens solches Ansuchen rundweg ablehnen müssen, da dessen Erfüllung eine Vertragsänderung bedeutet, welche nur mit Zustimmung aller Traktatmächte durchgeführt werden könne.

London, 23. Nov. „Daily Telegraph“ bezeichnet die Anebenung des „Standard“ von einer Isolirung Deutschlands bei dem drohenden Zusammenbruch des Dreibundes als durchaus unbegründet.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 23. Nov., 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom 22. 11.	23. 11.
3/2 pCt. Preussische Pfandbriefe	100,80	100,70
3/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,80	101,80
Oesterreichische Goldrente	101,50	101,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	100,40	100,50
Russische Banknoten	222,75	222,55
Oesterreichische Banknoten	163,55	163,61
Deutsche Reichsanleihe	105,90	105,80
4 pCt. preussische Consols	105,75	105,70
4 pCt. Rumänier	84,00	84,00
Marienb.-Mantf. Stamm-Prioritäten	118,50	118,60

Produkten-Börse.

Cours vom 22. 11.	23. 11.
Weizen November	131,00 131,50
Mai	137,00 137,70
Roggen November	112,50 113,50
Mai	117,20 118,20
Tendenz: Fester.	
Petroleum loco	18,90 18,90
Rüßöl November	43,30 43,40
Mai	44,10 44,20
Spiritus November	36,10 36,00

Königsberg, 23. Nov., — Uhr — Min. Mittags.
Von Borussia und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % egl. Faß.
Loco contingentirt. 50,00 „ Geb.
Loco nicht contingentirt. 30,25 „ Geb.

Danzig, 22. Nov. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): niedriger.	A
Umsatz: 250 Tonnen.	
inf. hochbunt und weiß	130—133
hellbunt	128
Tranfit hochbunt und weiß	99
hellbunt	97
Termin zum freien Verkehr Ott.-Nov.	136,00
Tranfit	101,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	131
Roggen (p. 714 g Dual.-Gew.): niedriger.	
inländischer	111
russisch-polnischer zum Tranfit	75
Termin Ott.-Nov.	115
Tranfit	81,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	111
Gerste, große (680—700 g)	105
kleine (625—660 g)	95
Hafers, inländischer	105
Erbisen, inländische	110
Tranfit	95
Rüßens, inländische	170

Spiritusmarkt.
Danzig, 22. Nov. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 50,00 Gd., nicht contingentirt 30,25 Gd., pro November 30,25 Gd.
Stettin, 22. Nov. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer 30,60, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer —, pro Nov.-Dez. —, pro April Mai —.

Zuckermarkt.
Magdeburg, 22. Nov. Kornzucker exklusive von 92 % Rendement —, neue 10,00. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement 9,40, neue 9,45. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement —, Matt. — Gemahlene Raffinade mit Faß — bis —, Weiss I mit Faß —, Matt.

Modernste u. solideste Männerkleiderstoffe
à M. 1.75 per Meter.
Original-Muster-collectionen in billigen, mittleren und hochfeinen Qualitäten, wobei Passendes für Jedermann, versenden bereitwilligst franco ins Haus.
Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Fabrik-Depôt.

Stuttgart, 12. Nov. (Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein.) Im Monat October 1894 wurden 409 Schadenfälle der Unfallversicherung regulirt. Von diesen hatten 3 den sofortigen Tod und 9 eine gänzliche oder theilweise Invalidität der Verletzten zur Folge. Von den Mitgliedern der Sterbefälle starben in diesem Monat 28. Neu abgeschlossen wurden im Monat October 4074 Versicherungen. Alle vor dem 1. August 1894 der Unfall-Versicherung angemeldeten Schadenfälle (inkl. der Todes- und Invaliditätsfälle) sind bis auf die von 82 noch nicht genehmigten Personen erledigt.

Kirchliche Anzeigen.
Am 27. Sonntage nach Trinitatis. (Todtenfest.)
St. Nicolai-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pastor Fabian Diez.
Evangelisch-Lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pastor Bury.
Gesang des Elbinger Kirchenchors.
Gr. Doyologie von Wortmianski.
S. Bach: Wenn ich einmal soll scheiden.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Sup.-Berw., Pfarrer Ladner.
Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Sup.-Berw., Pfarrer Ladner.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pastor Rahm.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Gesang des Kirchenchors: Der Stemann fäet den Samen v. Reichard.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pastor Niebes.
Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pastor Scheffer-decker.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Nachm. 5 Uhr: Herr Prediger Böttcher.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pastor Mallette.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Predigant's Candidat Greger.
Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Methodisten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.
Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr.
Herr Prediger Hinrichs.
Jünglings-Verein: 3—4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Horn.
Evangelisch-Lutherische Gemeinde in der **St. George-Hospital-Kirche.**
Vorm. 9 1/2 Uhr, Nachm. 2 1/2 Uhr.
Herr Pastor Köb aus Danzig.
Elbinger Standesamt.
Vom 23. November 1894.
Geburten: Friseur Gustav de Beer L. — Fabrikarb. Adolf Viedke S. — Fabrikarb. Carl Rosenbergs S.
Aufgebote: Landgerichtsrath Oskar Schweiger-Elbing mit Clara Braunsitz-Breslau. — Fleischer Heinrich Bothke

mit Wilhelmine Schönmald. — Tischler Adolf Lingt mit Maria Grunwald.
Sterbefälle: Zimmergefellens-Wm. Anna Spiegelberg, geb. Hauffmann, 67 J. — Bahnarbeiter Hermann Hinz J. 11 M. — Arb. Otto Dombrowski S. todtgeb.

Bekanntmachung.

Bei der Veranlagung der Einkommen- und Ergänzungssteuer werden nur diejenigen Schulden, Schulzinsen, Lasten u. berücksichtigt, deren Bestehen keinem Zweifel unterliegt. Diejenigen Steuerpflichtigen, welchen ohne besondere Aufforderung eine Steuererklärung nicht obliegt (Einkommen bis einschließlich 3000 M.) werden hierdurch aufgefordert, binnen einer Woche nach dem Erscheinen dieser Bekanntmachung diejenigen Schulden, Lasten u., deren Abzug sie beanspruchen, schriftlich bei uns anzumelden. Um eine Berücksichtigung zu erreichen, ist es erforderlich, die einzelnen Schuldposten nebst Zinsfuß, Namen, Stand und Wohnort der Gläubiger, bei Wittwenkassen- und Krankenkassen-Beiträgen die Kasse, an welche die Zahlung erfolgt, bei Lebensversicherungsprämien die Nummer der Police und die Versicherungsgesellschaft anzugeben. Eine Verpflichtung zur Auskunftsertheilung liegt Niemanden ob; diese empfiehlt sich aber in jedem eigenen Interesse der Steuerpflichtigen, als dadurch einer irrthümlichen Veranlagung und den hieraus erwachsenden Weiterungen vorgebeugt wird.
Elbing, den 22. November 1894.
Der Magistrat.

Stellenjuchende jed. Berufs
placirt schnell **Reuter's Bureau,**
Dresden, Bernoserstraße.

Stadt-Theater.
Freitag:
Sang an Aegir. 's Nullerl.
Sonntag, den 24. November:
2. Volksthüml. Opernvorstellung und Schülervorstellung zu ermäßigten Preisen und Schülerpreisen.
Unwiderruflich letzte Aufführung:
Martha.
Oper von Floto w.
Ermäßigte Preise und Schülerpreise.
Sonntag, den 25. November:
Der Sohn der Wildnis.
Dramat. Gedicht von Fr. Palm.
Vorher:
Sang an Aegir.

Neu! Patent-Zithern (neu verbessert). Thatsächl. v. Jedem in 1 Stunde nach d. vorzügl. Schule ohne Lehrer u. ohne Notenkennnisse erlernbar. Größe 56 x 36 cm, 22 Saiten, hochfein u. haltbar gearbeitet, Tonwundervoll. (Prachtinstr.). Preis nur Mk. 6. — mit Schule u. allem Zubehör. Preisl. gratis. O. C. F. Miesher, Instr.-Fabr., Hannover A. Händler überall gesucht.

Alte Briefmarken!
kauft Postsekretär Fuchs, Raumburg. (S.)

Mark
2,50
 p. Pfund
 foftet

Cacao Riquet,
 besser
 als holländischer,
 bei
Bernh. Janzen.

Liederhain: Sonnabend
Wichtige Probe.

Lehrerverein.
 Feststellung des Wirthschaftsplanes.
 Probe zum Stiftungsfeft.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Elbing Band III — Blatt 81 — auf den Namen der Kürschner **Joseph und Bertha, geb. Bönigk, Laszinski-** sehen Eheleute eingetragene, in Elbing, Rosenstraße Nr. 3 belegene Grundstück Elbing II, Nr. 65

am **27. Februar 1895,**
Vorm. 10 Uhr,
 vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 135 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchsblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird
 am **2. März 1895,**
Vorm. 11 Uhr,
 an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, verkündet werden.

Elbing, den 12. November 1894.
Königliches Amtsgericht.

Neue Erbelly-Feigen, ital. Prünellen, Trauben-Rosinen, Knack-Mandeln, Marzipan-Mandeln, Succade, neue Catharinen und bosnische Tafelpflaumen, geschältes Backobst empfing

Otto Schicht.

Besten Victoria-Chester, Rochefort, Neufchäteller, Kronen, Tilsiter, Schweizer, Kräuter, Parmesan

Käse
 ist stets in feinsten Qualität vorräthig.
Otto Schicht.

Echt russische Gummi-Boots

bestes Fabrikat,
neueste Facon
 mit schmalen Spitzen.

Hobe Damen-Boots

mit Krimmerbesatz für **5,90**

Damen-Halb-Boots

mit wollenem Tricot-Futter für **3,55**

Herren-Boots

mit wollenem Futter für **5,65**

Herren-Gummi-Galoshen

mit wollenem Tricot-Futter für **4,25**

Damen-

Gummi-Galoshen
 mit wollenem Tricot-Futter für **3,10**

Th. Jacoby.

Liedertafel.
 Montag, den 26. November cr.,
 Abends 8 Uhr,
 in den Sälen der Bürger-Ressource:
Damen-Abend.

Jedes passive und active Mitglied erhält zur Einführung von Gästen am Montag 2 Eintrittskarten bei Herrn **Rob. Holtin,** Schmiedestraße.
 Eröffnung des Saales 7³/₄ Uhr.
Der Vorstand.

Im Elbinger Fahrwasser sind die Ansegelungstonnen und die Baaken aufgenommen und ist die Fahrinne nur auf der Ostseite durch Fuhjen bezeichnet.

Elbing, den 23. November 1894.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

Für die Ball-Saison.
Neuheiten
 in Ball- u. Gesellschafts-Roben

in Crêpe, Crepon, Panama, Armure, gemusterten Fantasiestoffen in den schönsten Tag- und Lichtfarben in uni und mit Seideneffekten.
Reinwollene Crêperoben in sämtlichen Lichtfarben für 4,25.
Reinwollene Crêperoben mit Seidenstreifen in den schönsten Schattirungen, wie crème/gold, crème/nil, crème/heliotrop, crème/lachs, Robe 5,75.
Seiden-Bengalin, hochelegant in jeder Nuance am Lager.
 Sehr preiswerth! **Reinseidene** Sehr preiswerth!

Merveilleux-Roben

vorzüglicher Qualität in crème, weiß, nil, rosa, hellblau, heliotrop, gold, lachs und allen modernen dunklen Schattirungen, Robe 10 Mtr. für 20,00.
Halbseidene Merveilleux in größtem Farbensortiment, Mtr. für 1,15.
 Neuheiten in **Seidengaze** zu Blousen und Roben.

Seiden-Crepon in allen schönen Lichtfarben p. Mtr. 0,95.

Neu! Gaze-Favorit. Neu!

Weiß und crème Nanjac- und Stickeroben für Damen.
Stickeroben zu Kinder- u. Mädchenkleidern, 50 Ctm. breit, für 1,35.
Netze von 2 u. 3 Mtr. sehr billig und vortheilhaft am Lager.

Zur Garnitur für Ball-Roben:

Neuheiten in Seidenstoffen, in Merveilleux, Moirée, Brocat, Crepp de Chine und Bengaline.

Neuheiten in **Spitzen** in schwarz, weiß, crème, beurre und beige.

Crêpe lisse-Spitzen, Seidenspitze mit Seidenstickererei in uni und bunt gestickt.

Eifelspitzen in schwarz, weiß, crème und beurre.

Neu! Seidene Eifelspitzen. Neu!

Neuheiten in Bändern.

Sämmtliche Schattirungen in Satin, Faille, Sammet u. Moiré am Lager.

Neuheiten in **Schnallen** und **Garniturnöpfen.**

Neuheiten in hellfarbigen **Seidenborden,** hocheleganten gestickten **Seidenbordüren.**

Echte Straußfederbesätze in weiß, crème, rosa, lachs, mais, heliotrop, per Meter 2,10.

Schwabenbesatz per Meter 0,95.

Ball-Satins per Mtr. 0,45, **Kleider-Satin** in sämtlichen Schattirungen.

Ballblumen

in großartigster Auswahl, in apartestem Geschmack, fleidsam und neuesten Bindungen, **Palcolliers,** hocheleg. **Rod- u. TAILLIGARNITUREN.**

Reizende Blumengarnituren in Kränzchen, Diadem, Bouquet, im Carton verpackt für 0,55, 0,75, 0,95, 1,25, 1,85, 2,15.

Blumengarnituren, III theilig, **Kränzchen, Bouquet- und Rod-** garnitur für 1,85.

Letzte Neuheit. Letzte Neuheit.

Straußfeder-Wieder-Garnituren nebst **Haarschmud.**

Einzelne **Blumentuffs** für 0,18, 0,25, 0,35, 0,45.

Einzelne **Kränzchen** 0,55, 0,75, 0,95, 1,10.

Echte Strauss-Aigrettes für Haar 0,90.

Ballfächer

in Gaze, Crêpe lisse, auf eleganten Fantasiestellen, hochfein ausgestattet, für 2,25, 2,55, 2,95, 3,10.

Ballfächer in Seidenatlas mit hochaparten Malereien, mit neuesten Gestellen, Schwabenbesatz, für 1,25, 1,75, 2,55, 3,25, 4,10.

Feder-Ballfächer neuester Genres für 1,35, 1,85, 2,15, 2,55.

Echte Straußfeder-Ballfächer.

Ballhandschuhe

in Tricot, 6 Kn. 0,20.

Ballhandschuhe in Tricot, 12 Kn. = 0,45, 14 Kn. = 0,55, 16 Kn. = 0,60 in weiß, crème, hellblau, rosa.

Ballhandschuhe in schwedisch Ledertricot, 12 Kn. = Paar 0,95, 16 Kn. = Paar 1,35.

Größte Auswahl **reinseidener u. halbseidener Ballhandschuhe.**

Ballstrümpfe 0,18. **Ballstrümpfe,** prima Tricot, Paar 0,30.

Weißer Glacehandschuhe für Herren und Damen.

Elegante couleurte Damen-Glacehandschuhe, vorzügliche Qualität, stark und haltbar, 4 Kn. lang, Paar 1,50.

Elegante couleurte Herren-Glacehandschuhe mit feidener Raupennaht, vorzüglich haltbar, Paar 1,50.

Neuheiten in **Ball-Charpes, Ball-Annahmen, gestickten Charpes, Ball-Capes.**

Helle Chenille-Echarpes

von 0,38 an.

Kopfhüllen mit Gold und Silber durchwirkt in den schönsten Lichtfarben für 0,50.

Neuheiten in hellen Gesellschafts-Blousen.

Neueste Vorsted-Schleifen in Merveilleux, Seiden-Crepon, Spitze, Crêpe lisse für 0,40, 0,50, 0,90, 1,05, 1,15.

Neueste Jabots und Kragen.

Seiden-Crepon-Collieurs mit Rosetten oder Schleifen, niedlichen Nadeln garnirt für 0,70.

Ball-Gravatten

aus Battist, Merveilleux, Faille, neueste Facons in uni und mit kleinen Seidenstickereien in größter Auswahl.

Th. Jacoby.

Aufklärung!!!
 Die
Elbinger Tricotagen-Fabrik
M. Rube Wittwe

(Inhaber: Arthur Niklas)
 hat nur **eine Verkaufsstelle**
16. Fischer-Str. 16.

Bitte meine werthe Kundschaft sich durch andere Ankündigungen nicht irre führen zu lassen.

Der
Weihnachts-Ausverkauf
 hat heute begonnen.

Täglich
 erscheinen am Markte Ersatzmittel für Bohnenkaffee und ebensoviele verschwinden auch wieder. Es ist deshalb für die geschätzten Hausfrauen oft recht schwierig, unter den vielen angepriesenen und zumeist herzlich schlechten Fabrikaten die richtige Wahl zu treffen.
 Am besten bewährt und infolge seines **hohen Nährwerthes,** seiner **Schmackhaftigkeit,** seiner **gesundheitlichen Bestandtheile** und vor allem seiner **Billigkeit** als **unübertrefflich** erwiesen hat sich noch immer unser preisgekrönter echter **Gesundheitskaffee.**
 Jede sparsame Hausfrau, der das Wohl und die Gesundheit ihrer Familie am Herzen liegt, verwende deshalb in ihrem Haushalt nur unseren **Gesundheitskaffee** und lasse sich davon auch durch pomphafte Anpreisungen anderer Fabrikate nicht abbringen.
 Da unser **Gesundheitskaffee** auf die mannigfachste Art nachgeahmt wird, so sehe man sich vor, daß man in den Kaufläden auch wirklich unseren preisgekrönten echten **Gesundheitskaffee** bekomme.
Nordhausen a. S.
Krause & Co.

Korff's Kaiseröl
 nicht explodirendes Petroleum.
 Entflammungspunkt 50 ° C.
 gegen 35—40 ° bei anderen Sicherheitsölen.
Unübertroffen
 in Bezug auf Sicherheit gegen
Explosion & Feuersgefahr.
 Echt nur zu haben bei
Otto Schicht,
 Alleinige Niederlage von der Fabrik für Elbing.

Hasen stets in unübertr. Anzahl, Auswahl und Billigkeit,
Rehe, Rücken, Keulen, Blätter, f. bill.,
Enten, zahme, vorzügliche Kornmast,
Rebhühner, junge, Fasanen,
 p. St. 7, 12, 15 Pf.
Neunaugen, p. Schoß 3—6¹/₂ W.
Russ. Sardinien p. Faß 2,25,
Kieler Sprotten Ia Pf. 60 Pf.,
 Kiste 1,50,

Caviar, neuer, empfiehlt
M. B. Redantz, Wildhandlung,
 Fischmarkt an der Hohen Brücke.

Photogr. Atelier
Alb. Kamieth
 Alter Markt 63.
 Photographieen jeder Art
 in vorzüglichster Ausführung.
Keine Sonntagsruhe!
 Geschäftsbücher, Einrichtung und
 Abschlässe zc. übernimmt
E. Naumann,
 Vereideter Bücher-Revisor,
 Königsberg i. Pr. Ziegelstraße 14.

Plüß-Stauffer-Kitt
 ist das Allerbeste zum **Kittten zerbrochener Gegenstände,** wie Glas, Porzellan, Geschirr, Holz u. s. w.
 Nur acht in Gläsern zu 30 u. 50 Pf.
 bei: **Th. Warlies,** Glasmaler,
Rud. Sausse, Drog.,
J. Staesz jun., "

Eine der größten und ältesten
Münchener Export-Brauereien,
 deren Bräu mehrfach und zuletzt in Antwerpen mit der höchsten Auszeichnung, „dem Ehrenpreis“, prämiirt worden ist, sucht für hier und Umgegend einen tüchtigen
zahlungsfähigen Abnehmer.
 Restaurateure und Kaufleute bitten Meldungen unter Chiffre **J. T. 9073** bei **Rudolf Mosse, Berlin SW,** abzugeben.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 275.

Elbing, den 24. November.

1894.

Herzenswandlungen.

Roman von J. v. Böttcher.

Nachdruck verboten

17)

Leary schrieb seine Adresse auf ein Stück Papier und reichte es Mathilde.

„Im Nothfalle,“ flüsterte er der bestürzten Französin zu.

Als der junge Mann gegangen war, schien Ida freier aufzuathmen.

„Entkleiden Sie mich, Mathilde,“ sagte sie leise, „ich will mich niederlegen.“

21.

Die ersten Wochen nach Idas Verlust gingen vorüber. Tag für Tag nahm sie sich vor, an Herrn Gresham zu schreiben; aber ein Tag nach dem andern verging, ohne daß sie ihren Vorsatz ausführte. Ein Trost für sie war es, daß sie die Ursache der Trennung von ihrem Gatten jetzt nicht zu erzählen brauchte. Der Tod hatte das Geheimniß ihres Zerwürfnisses bedeckt. Der Schlag war zuerst scharf und schmerzlich gewesen; aber Ida fühlte sich dennoch unwillkürlich leichter, weil sie frei und ungefesselt war.

„Es ist seltsam,“ dachte sie, „so seltsam, daß ich es kaum selbst verkenne. Die meisten Mädchen meines Alters stehen erst auf der Schwelle des Lebens, das Herz noch unberührt und von den Hoffnungen für die Zukunft erfüllt, sehen sie die Welt vor sich liegen, wie das glänzende Bild einer freundlichen Landschaft. Bei mir ist es anders, ich habe mein Leben hinter mir.“

Und sie zählte kaum siebzehn Jahre. Ihre Pläne für die Zukunft waren noch nicht gefaßt, und sie hatte eben wiederum beschlossen, am nächsten Tage bestimmt an ihre Freunde in Deepdale zu schreiben, als Madame d'Ancour angemeldet wurde.

„Meine Liebe,“ sagte die gutmüthige alte Französin, „ich komme, um Ihnen einen Vorschlag zu machen. Ich würde schon früher davon gesprochen haben, aber Ihr Schmerz war noch zu neu, das Unglück zu plötzlich über Sie hereingebrochen. Haben Sie schon darüber nachgedacht, was Sie thun werden, oder wohin Sie gehen wollen?“

„Nein, noch nicht bestimmt;“ sie hätte ebenso gut sagen können: noch ganz und gar nicht.

„Dann, meine Liebe, werden Sie vielleicht einwilligen, mit und meinem Mann die Freude zu machen, sich uns für eine Reise anzuschließen. Ihre Gesellschaft würde uns etwas von der Jugend und Heiterkeit geben, die Gott uns versagt hat, da wir kinderlos sind. Und für Sie würde es auch gut sein, denn Sie bedürfen vor allen Dingen jetzt der Veränderung.“

„Es ist sehr gütig von Ihnen, an mich zu denken,“ sagte Ida nachdenklich.

„Nun, wie ist es, mein Kind?“ fragte die Gräfin, sichtlich erfreut bei der Aussicht, daß ihr Vorschlag nicht umsonst gewesen, „werden Sie uns begleiten?“

„Ja, ich werde mich Ihnen anschließen.“

„Wie viel Zeit werden Sie zu Ihren Vorbereitungen brauchen?“

„Ich bin zu jeder Zeit bereit.“

„Schön,“ sagte Madame d'Ancour, „dann wollen wir unsere Adresse auf Anfang der nächsten Woche festsetzen, und ich will jetzt gehen, um meinem Gatten die entzückende Nachricht zu bringen, daß unsere Reise durch Ihre Gesellschaft beglückt wird. Sie sind ebenso der Liebling meines Mannes, wie der meine, mein theures Kind.“ Und die Gräfin d'Ancour empfahl sich freudestrahlend.

„Es wird so am besten sein,“ dachte Ida, als sie wieder allein war. „In Paris konnte ich nicht bleiben und nach Deepdale zurückkehren, allen ihren Fragen Rede stehen und ihr sriedliches Heim durch meine Trauerkleider verdüstern, noch dazu mit dem unseligen Geheimniß auf dem Herzen, ist mir jetzt nicht möglich. Vielleicht später, vorläufig aber nicht. Schreiben muß ich Ihnen jedoch.“ Und sie holte ihre Schreibmappe hervor und schrieb einen liebevollen Brief an Eleanor Gresham, in welchem sie ihr mittheilte, daß sie Wittme geworden und beschlossen habe, ein oder zwei Jahre mit dem Grafen und der Gräfin d'Ancour auf Reisen zu gehen. „So,“ sagte sie mit einem Seufzer, während sie den Brief siegelte, „das wäre abgemacht.“

Die Woche war fast vorüber, Mathilde soeben beschäftigt, die Trauerkleider ihrer Herrin in den großen Kesselkoffer zu packen, als die Thür geräuschlos sich öffnete und die Schokolade für Ida gebracht wurde.

„Stellen Sie alles auf den Tisch, Achille,“ sagte diese, ohne sich umzusehen.

Das Theebrett wurde auf den kleinen Tisch neben ihr gestellt, aber der Diener zögerte, sich

zu entfernen, als erwarte er weitere Befehle.

„Ich brauche nichts,“ sagte Ida aufblickend, „und —“

Es war Gulseppe und nicht Achille, der die Schokolade gebracht hatte und jetzt, sich demüthig verbeugend, vor ihr stand.

„Madame werden verzeihen, aber ich begegnete Achille auf der Treppe, der, als er hörte, daß ich mit Ihnen in Geschäften zu verhandeln habe, mir das Vergnügen erlaubte, der gnädigen Frau ihre Schokolade zu bringen.“

Ida lehnte sich in ihren Stuhl zurück. So widerwärtig der Mann ihr auch war, so mußte sie ihn doch schonen.

„Nun, Gulseppe, was wollen Sie schon wieder?“

„Ich habe der gnädigen Frau noch nicht mein Velleid über den unerzehllichen Verlust ausgedrückt, der Sie betroffen hat.“

„War das alles?“

„Nicht gerade alles, gnädige Frau. Ich habe erfahren, daß Sie beabsichtigen, eine längere Reise zu machen.“

„Sie sind recht berichtigt.“

„Und hat die gnädige Frau auch an den armen Gulseppe gedacht?“

„Ich war wohl gezwungen, an Sie zu denken, Gulseppe,“ sagte Ida mit verächtlichem Blick, „obgleich Sie kein angenehmer Gegenstand des Nachdenkens sind. Ich werde meinen Bankier beauftragen, Ihnen jede vernünftige Summe — verstehen Sie mich, vernünftige Summe, welche Sie verlangen sollten, auszusahlen.“

„Die gnädige Frau ist die reine Güte,“ sagte der Italiener. „Aber ich möchte einen anderen Vorschlag machen, wenn die gnädige Frau es nicht für ungut nehmen wollten! Die gnädige Frau wird sicher die Dienste eines Kuriers brauchen, eines erfahrenen, umsichtigen und für das Wohl seiner Herrschaft besorgten Mannes? Nun, hier steht dieser Mann.“

Er legte die Hand auf die Brust und verbeugte sich tief. Aber in Idas Stirnrunzeln lag wenig Ermuthigendes für ihn.

„Ich habe bereits Achille.“

„Ach!“ machte Gulseppe. „Achille mag in seiner Weise ja recht gut sein, aber er ist nie über Paris hinausgekommen. Er hat keine Erfahrung, keine Gewandtheit. Achille spricht nur eine Sprache, sein angeborenes Französisch. Dagegen ich — ich bin Kosmopolit. Es würde wirklich für die gnädige Frau von größtem Vortheil sein, wenn Sie mir erlauben wollten, Sie als Kurier zu begleiten.“

Ida fühlte sich wie gelähmt bei dem Gedanken, daß jener Mann sie überallhin wie ihr Schatten verfolgen sollte.

„Gulseppe,“ sagte sie entschieden, „ich kann Sie nicht gebrauchen.“

„Die gnädige Frau wird nicht bei diesem grausamen Ausspruch beharren“, antwortete der Italiener geschmeibig. „Sehen Sie, gnädige Frau“, dabei näherte er sich ihr auf den Zehenspitzen und dämpfte seine Stimme zum bedeut-

samen Flüstern herab, „die Welt ist getheilt in Freunde und Feinde. Ein Mann, der beständig bei Ihnen ist, dessen Handlungen Sie überwachen können, der um Ihre Wohlfahrt bedacht ist, bedenken Sie das — gnädige Frau, ist das nicht sicherer?“

Das Blut stieg plötzlich in Idas Wangen. War das eine Drohung? Ihr Muth verließ sie vollständig bei der Erinnerung, wo sie so gänzlich in seiner Gewalt war. Ja, sie mußte seiner frechen Forderung nachgeben, es gab keinen anderen Ausweg für sie. Und reiflich ermogen, hatte der Mann recht. Es war sicherer, ihn nicht aus den Augen zu lassen. Er konnte ihr drohen und sie tyrannisieren — dessen mußte sie gewärtig sein — aber er konnte nicht so leicht ein falsches Spiel treiben.

„Gulseppe“, sagte sie nach einigen Minuten des Nachdenkens, „Ihr Vorschlag hat seine Vortheile. Ich will Sie in meine Dienste nehmen.“

Der Italiener verbeugte sich in seiner Erleuchtenden Weise, während in seinen Augen ein unterdrückter Triumph leuchtete.

„Die gnädige Frau wird keinen Grund haben, ihren Entschluß zu bereuen,“ sagte er.

„Uebermorgen reisen wir ab,“ bemerkte Ida ruhig, „halten Sie sich bereit. Weiter habe ich keine Aufträge für Sie.“

Gulseppe verbeugte sich abermals und verließ das Zimmer.

„Soll ich denn ewig von diesem Mann gehegt, verfolgt und elend gemacht werden,“ murmelte Ida, auf und ab gehend. „O, wenn auch er von meinem Lebenspfade verschwinden könnte!“

22.

Wir lassen in unserer Erzählung eine Lücke von zehn Jahren eintreten!

Zehn Jahre! In zehn Jahren ereignet sich so manches, kann sich so vieles verändern, und doch, wenn sie vergangen, sind sie nichts, wie die Seite eines Buches, welche umgeschlagen und vergessen wird, und so wollen auch wir es machen, insofern es Ida Delamare's Leben betrifft.

Die Sonne ging wieder einmal über dem Pfarrhause in Deepdale unter und das Murmeln des Connecticut — Flusses erfüllte die Luft wie ehemals mit seiner eintönigen Melodie. Das Weisblatt, welches das Portal des Hauses umrannte und jetzt mit duftigen Blüten bedeckt war, war vielleicht etwas dichter geworden. Die Apfelbäume an der Hintertür waren älter und knorriger und breiteten ihre Zweige weiter aus, während der lahme Hund, der ehemalige verhässlichste Viebling Ida Chaloner's, zu einem bissig aussehenden Rötter herangewachsen war, der nur noch leicht hinkte, auf der Matte vor der Thür lag und verdrrießlich nach den Fliegen schnappte, die ihn belästigten.

Sonst schlen nur wenig in dem Pfarrhause verändert. Die Jahre, welche verfloßen waren, seit Rex Delamare und ihre Pflegetochter sie

durch ihre heimliche Heirath überrascht, hatten keine sichtlich Spuren in dem Aeußeren Herrn und Frau Greshams hinterlassen, die auf der Veranda saßen, um die Kühe zu genießen, welche den Sonnenuntergang im Juni zu begleiten pflegte. Der gute Geistliche hatte mit fünfundsiebzehn Jahren alt ausgesehen und mit fünfzig Jahren sah er nicht viel älter aus, während seine Gattin voll und blühend wie immer, wirklich jünger geworden schien.

Gresham nahm jetzt keine Zöglinge mehr auf. Eleanor war glücklich mit Geoffrey Moreland verheirathet, Monty in einer benachbarten Stadt in ein Geschäft eingetreten und nur James und Angie waren noch im Vaterhause zurückgeblieben.

Gresham lebte jetzt in einer bescheidenen Unabhängigkeit. Seine und seiner Familie Gebührenten waren einfach und nicht kostspielig, so daß er nach seinem Geschmack und bequem auskommen konnte.

Der Pfarrer hatte gelesen, während seine Frau neben ihm saß und strickte. Jetzt schloß er das Buch, nahm die Brille ab und steckte sie in das Futteral.

„Wird es nicht Zeit, Selina,“ sagte er, „daß die Kinder nach Hause kommen sollten?“

„Ja,“ erwiderte Frau Gresham, mechanisch nach den sich immer mehr verlängern den Schatten auf dem Rasenplatz blickend, „ich sollte meinen, sie wären schon hier sein.“

„Ich kann mich noch immer nicht darin finden, Selina,“ sagte der Pfarrer. „Es erscheint so sonderbar, weißt, zu denken, daß Ida wiederkommen will. Es sind jetzt fast zehn Jahre her, daß wir das Kind zuletzt gesehen haben.“

„Beinahe zehn Jahre“, stimmte seine Frau bei. „Sie wird natürlich sehr verändert sein.“
„Gewiß. Sie muß jetzt sechsundzwanzig Jahre alt sein, sie war bedeutend jünger wie Eleanor.“

„Es war eine merkwürdige Laune von ihr, die alte Besitzung Weechcliff zu kaufen“, fuhr Gresham fort, „und doch liegt etwas Rührendes in ihrem Verlangen, wieder in unsere Nähe zu kommen. Ida war immer ein anhängliches, liebes Wesen.“

„Nicht jeder kann sich solche Launen erlauben,“ erwiderte Frau Gresham. „Vierzigtausend Dollar, und man sagt, sie habe wenigstens noch halb so viel für den Ausbau und die Einrichtung verausgabt.“

„Und uns nichts davon wissen zu lassen, bis sie im Begriff war, für den Sommer hierher zu kommen,“ sagte Gresham, lächelnd den Kopf des lahmen Hundes streichelnd. „Sie wollte uns überraschen; nun, nun, sie hat ihren Wunsch erreicht. Jedermann war neugierig, zu erfahren, wer eigentlich Weechcliff gekauft habe, und Jedermann wunderte sich mehr und mehr, als die Baumeister, Gärtner und Tapezierer erschienen. Ich fragte damals Herrn Denkaldbanach und er sagte mir, eine ausländische Dame

habe das Gut erstanden; aber weiß Gott, ich ließ mir nicht träumen, daß es unsere Ida sein könne.“

„Vermuthlich wird sie den Winter in der Stadt zubringen“, meinte Frau Gresham.

„Höchst wahrscheinlich“, sagte der Pfarrer.

„Still! Waren das nicht die Kinder? Ja, da ist Angie.“

Angelina Gresham, ein großes zwanzig-jähriges Mädchen hatte sich während der zehn Jahre nicht gerade zu besonderer Schönheit entwickelt, aber sie war eine frische Blondine mit rothen Lippen und unschuldsvollen Zügen. Jamy, ihr Bruder, war ein hochaufgeschossener, kräftiger Bursche, der binnen kurzem die Universitat beziehen sollte, da es der Herzenswunsch Greshams war, daß sein jüngerer Sohn gleich ihm Theologie studire.

„Mama,“ rief Angie, athemlos wie immer, „es ist reizend dort!“

„Wie geht es zu, daß ihr so früh zurück seid,“ fragte Frau Gresham. „Vor kaum zehn Minuten hörte ich den Zug pfeifen und obgleich ihr gut zu Fuß seid, könnt ihr den Weg in zehn Minuten nicht zurückgelegt haben.“

„Das haben wir auch nicht,“ antwortete Jamy. „Herrn Denholms Wagen war am Bahnhofe und da sind wir eine Strecke gefahren.“

„Aber wie war es in Weechcliff?“ fragte Frau Gresham. „Ich möchte etwas Näheres über Idas Heim erfahren.“

„O, Mama, ich kann Dir nicht genug davon erzählen,“ rief Angie begeistert. „Es ist das schönste Haus, das man sich denken kann. Wir haben uns alles angesehen, so viele Zimmer und alle so herrlich eingerichtet.“

„Es ist wahr,“ stimmte Jamy ein, „Weechcliff, das dem Verfall nahe war, ist durch Idas Geld in ein wahrhaftes Paradies umgewandelt worden.“

„Und ihr solltet nur die schönen Pferde und Wagen sehen,“ rief Angie. „Ich weiß gewiß, daß ich manche hübsche Spazierfahrt machen werde.“

„Wenn Frau Delamare sich der kleinen Angie Gresham noch genugsam erinnert“, sagte Jamy trocken.

„Jamy!“ rief Angie roth vor Entrüstung, „als ob ich Ida nicht besser kannte!“

„Du hast sie seit zehn Jahren nicht gesehen.“

„Und wenn es noch einmal soviel Jahre wären, das würde bei ihr keinen Unterschied machen. Uebrigens, Mama, Du wirst morgen mit Papa hinausgehen. Frau Hyde, die Haushälterin sagt, der Wagen würde um zehn Uhr am Bahnhofe sein. Sie läßt sehr, sehr bitten, daß ihr kommt, um alles in Augenschein zu nehmen.“

„Frau Hyde scheint eine sehr verständige Person zu sein,“ sagte Greshams Gattin geschmeichelt. „Ich würde sehr gern nach Weechcliff gehen.“

„Nun und Du, Papa?“ fragte Angie.

„Im ganzen mache ich mir nicht viel aus solchen großartigen Häusern, Kind, aber für den goldenen Käfig meines kleinen Wildfanges Ida habe ich ein besonderes Interesse. Also, Selina, wir werden hingehen.“

Der Pfarrer von Deepdale hatte nicht weniger Wohlgefallen an den neuen Einrichtungen in Beechcliff, wie seine Tochter.

Es war nicht nur ein imposanter alter Herrensitz, der die blauen Windungen des Connecticut-Flusses beherrscht, sondern eine Besitzung, welche durch die kunstreichste Landschaftsgärtnerei verschönt worden war.

„Samy hatte recht,“ sagte er, von der Terrasse aus sein Auge über die Parkanlagen hinschweifen lassend, „Weld kann Wunder verrichten. Aber wollen wir nicht in das Haus gehen, Selina? Ich möchte gern einen Blick in die Bibliothek werfen. Ida machte sich früher zwar wenig aus Büchern, aber sie hat Geschmack und weiß, daß eine gute Bibliothek ihrem Hause ebenso nöthig ist, wie ein wohleingerichteter Speisesaal.“

„Natürlich,“ erwiderte Frau Gresham, „während Du die Bücher ansiehst, werde ich mit Frau Hyde das Tafelgeschirr und die Weinwandkammer besichtigen.“

Heut war Denholms Wagen nicht am Bahnhofe und Herr und Frau Gresham waren genöthigt, den langen Weg von der Station bis zum Pfarrhause von Deepdale zu Fuß zurückzulegen, so daß es schon dunkelte, als sie ihr stilles Heim erreichten.

„Angie hat Besuch,“ sagte Frau Gresham, als sie vom Garten aus unter der Hausthür ein weißes Kleid neben dem rosa Singhamkleide Angles schimmern sah. „Es wird Minnie Walker sein, die den Nachmittag mit ihr zugebracht hat.“

„Ja,“ sagte der Pfarrer, „aber es ist zu kühl für sie draußen.“

„Ach, nur noch fünf Minuten, Herr Gresham,“ bat eine sanfte Stimme, in der wohlbekanntesten Weise vergangener Jahre.

(Fortsetzung folgt.)

Man nigfaltiges.

— Englisch-chinesische Strafhäuser.

So absonderlich das ganze Leben der Europäer in China ist, so befremdend sind auch die in den Strafhäusern der englisch-chinesischen Landestheile getroffenen Einrichtungen. Die Strafhäuser dortselbst sind in der Regel in zwei Abtheilungen geschieden, eine für die Europäer, die zweite für die Chinesen und andere Rassen: jede dieser Abtheilungen hat zwei Sectionen für die beiden Geschlechter. Der von der Jury verurtheilte Verbrecher

wird im Strafhause vorerst gewogen, dann gebadet und in die Sträflingskleider gesteckt, welche aus ungebleichtem „Gaul“ bestehen, aber ohne Kopfbedeckung. Der Chinesen wird der Popf vollkommen abgeschnitten. Das Tagewerk des Sträflings ist immer dasselbe. Des Morgens nach der Reinigung der Lokalitäten versammeln sich die Sträflinge zur Arbeit, welche in folgender Weise unabänderlich festgestellt ist. Für die Chinesen: das Exerciren mit 24pfündigen Kanonenkugeln (shot-drill); für die Europäer: das Steineklopfen (stone-breaking). Diese Beschäftigungen werden von 9—12 Uhr und von 3—6 Uhr Abends ununterbrochen fortgesetzt. Als Correctionsstrafe kommt die Peitsche und eine jüngst eingeführte Maschine zur Anwendung. Der zu Bestrafende muß ein mit einer Kurbel versehenes Rad 10 000—30 000 Mal umdrehen; die Zahl der Rotationen giebt ein Zählwerk an. Während der Ausführung dieser Strafe erhält der Verbrecher keine Nahrung, muß sich daher beeilen, um bald fertig zu werden. Für kleinere Vergehen wird die tägliche Beschäftigung gewechselt. Das erwähnte Kugelerexerciren nun ist eine höchst eigenthümliche Beschäftigung. Man denke sich etwa 30 Sträflinge derartig in Kreislinie aufgestellt, daß einer hinter dem andern auf etwa drei Schritt Distanz bleibt. Zu Füßen eines Jeden liegt auf einem kleinen Holzsockel eine 24pfündige Kugel, welche durch die häufige Verwendung ganz blank geweht ist. Die Leute stehen in streng militärischer Haltung; ein Sträfling hat das Commando. Auf das Commando „Eins“ beugt sich die ganze Gesellschaft, jedes Mitglied derselben ergreift die vor ihm liegende Kugel; auf „Zwei“ erheben sie sich und halten die Kugel vor die Brust; auf „Drei“ macht jeder zwei Schritte vorwärts und legt auf „Vier“ die Kugel wieder auf den Sockel. — In dieser nicht gerade angenehmen, aber wechselreichen Arbeit werden täglich sechs Stunden zugebracht! Das kann, wie Lehnert in den Schilderungen seiner Erlebnisse bei der Erdumsegelung mit der östereichischen Corvette „Friedrich“ versichert, allerdings nur ein geduldiger Chinese ertragen! Nach dem Tempo der einzelnen Punkte wird die Kugel fünf Mal in der Minute gehoben; somit hebt sie der Sträfling 1800 Mal am Tage und 657 000 Mal in einem Jahre!

Verantw. Redakteur Ludwig Rohman
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarz
in Elbing.